MEF
Mission Entwicklung Frieden

Sachausschuss
Mission - Entwicklung - Frieden
des Gemeinderates St. Marien / Oberhausen

c/o Ele Fey·Hausmannsfeld 8a·46047 Oberhausen·fon 0208/74012167
mail ele@m-fey.de·www.nortepotosi.de·www.facebook.com/mefnortepotosi

Norte Potosí Info 3-19
24.8.19

An alle Freunde und Förderer der Misión Norte Potosí

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

„…wir müssen diejenigen sein, die dankbar sind und das sind wir, da ihr uns besucht habt. Wir bedanken uns, dass ihr eure Ferien geopfert habt, um auf den Wegen in Norte Potosí unterwegs zu sein, dass ihr unsere Orte und Wohnheime besucht habt und euch mit uns Gedanken macht über den weiteren Weg der Misión Norte Potosí und besonders der Wohnheime, die dank euch in Würde unterhalten werden können… Ihr ermutigt alle hier in unserem Team mit noch mehr Anstrengung die Arbeit für das Reich Gottes hier in Norte Potosí fortzuführen… Ich bitte euch auch allen Mitgliedern eures Kreises und allen Unterstützern für die Zusammenarbeit mit den Wohnheimen zu danken… Nochmals herzlichen Dank für eure Bereitschaft, auch weiterhin die Misión zu unterstützen. Der Herr möge euch segnen!“

Mit Kindern aus dem Wohnheim in Torotoro

Dies schreibt Padre Enrique nur wenige Tage, nachdem wir aus Bolivien zurückgekehrt sind. Wieder einmal haben Ele und ich – es war das 10. Mal in fast 40 Jahren – in diesen Sommerferien die Misión Norte Potosí besucht. Begleitet wurden wir dieses Mal von unserem Sohn Florian und seiner Frau Andrea. Nach mehr als 20 Stunden auf drei Flügen erreichten wir Cochabamba, von wo aus wir dann nach Norte Potosí aufbrachen. Wir besuchten Torotoro, San Pedro, Akasio, Sakaka, Janq’o Janq’o und Karipuyo. Zwei Wochen waren wir auf den staubigen Straßen von Norte Potosí unterwegs – immer in Höhenlagen von 2.400 – 4.500 Metern. Zurückgekehrt sind wir voller Eindrücke von dem, was wir gesehen und erlebt haben, von den Gesprächen und Begegnungen, von den Veränderungen und Weiterentwicklungen… Ich will versuchen, nachstehend die wichtigsten Eindrücke zu vermitteln.

Wir haben sehr große Gastfreundschaft erfahren dürfen. Überall, wo wir hinkamen, standen uns die Häuser unserer Partner offen: „Fühlt euch wie zu Hause!“ Vom Tag unserer Ankunft bis zum Abflug wurden wir bestens versorgt, wir wurden in die verschiedenen Orte gefahren und allen war es ein Anliegen, sich um unser Wohl zu kümmern. Vor allem Ele und ich fühlten uns ein wenig wie in unserer zweiten Heimat. Es war im wahrsten Sinne des Wortes ein Besuch unter Schwestern und Brüdern. Das, was sich hier über Jahrzehnte an persönlichen Beziehungen

zwischen Menschen entwickelt hat, die weit voneinander entfernt in sehr unterschiedlichen Lebensumständen wohnen, lässt sich nur schwer in Worte fassen. Wir sind von Herzen dankbar dafür!

Im Wohnheim in Akasio

Natürlich haben wir auch die fünf Wohnheime in Norte Potosí besucht, die seit langem im Rahmen unserer Partnerschaft von Oberhausen aus unterstützt werden. Alle Wohnheime waren in einem guten baulichen Zustand und wir konnten uns von zahlreichen Renovierungsmaßnahmen, die in den letzten drei Jahren stattgefunden haben, überzeugen. Auch die Ordnung und Sauberkeit waren überall hervorragend. Die Schulgärten, die an allen fünf Standorten unterhalten werden, waren ebenfalls gut gepflegt und tragen vor allem durch Obst und Gemüse zu einer ausgewogenen und gesunden Ernährung bei. Vor allem aber waren wir angetan von den sehr engagierten Verantwortlichen in den einzelnen Wohnheimen. Mit Enthusiasmus, Einsatzbereitschaft und dem Willen, das Bestmögliche für die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu tun, hinterließen sie bei uns einen hervorragenden Eindruck. Bestätigt wurde dieser dann aber auch von den Kindern selbst: Sie fühlen sich wohl in den Wohnheimen. Und dies ist eine grundlegende Voraussetzung dafür, dass Lernen gelingen kann. Und das ist ja letztlich Sinn und Zweck dieser Wohnheime: Kindern den Besuch und Abschluss einer weiterführenden Schule zu ermöglichen. In drei Wohnheimen (Torotoro, Akasio und Karipuyo) fiel uns auf, dass nicht mehr so viele Kinder wie in vorangegangenen Jahren untergebracht sind. Hintergrund ist die Emigration, die mittlerweile das gesamte Gebiet von Norte Potosí betrifft. Viele, vor allem junge Menschen, wandern ab und ziehen in die bolivianischen Großstädte. Doch dazu mehr weiter unten. Für die Wohnheime ist der Rückgang an Kindern auch eine Chance: Es ist mehr Platz in den Räumen (weniger Kinder in den Schlafräumen, im Speiseraum, in den Arbeitsräumen) und die Verantwortlichen haben mehr Zeit für die einzelnen Kinder.

In der gesamten Region von Norte Potosí fällt auf, dass der bolivianische Staat in den vergangenen 14 Jahren viel in die Entwicklung der Infrastruktur gesteckt hat. Niemals zuvor hat eine Regierung so viel in den ländlichen Raum investiert wie die von Evo Morales seit 2005. Die Wege wurden immer besser ausgebaut und neue Wege kamen dazu, was die Fahrtzeiten zwischen den abgelegenen Orten deutlich verkürzt. Das Stromnetz wurde ausgebaut und mittlerweile sind fast alle der über 600 kleinen Dörfer an dieses Netz angebunden. Mobilfunkmasten decken mittlerweile fast die gesamte Region ab, so dass per Smartphone der Kontakt via Internet möglich ist. Auch in Bildung und Gesundheit wurde viel investiert: Überall gibt es mittlerweile Grundschulen und auch die Lehrerversorgung ist deutlich besser geworden, seitdem die Gehälter erhöht und Stellenzulagen für die Arbeit auf dem Land gewährt werden. Das Gleiche gilt für weiterführende Schulen. In Torotoro, San Pedro, Akasio und Karipuyo wurden in den letzten Jahren neue Hospitäler gebaut und auch Krankenwagen angeschafft, um Notfälle besser versorgen zu können. Im Grunde eine durchaus positive Entwicklung – die aber zu spät gekommen ist, da die Emigration…

Neues Krankenhaus in Torotoro

Überall wirkt sie sich aus – die Emigration. Von ehemals 80.000 Menschen haben mittlerweile Schätzungen zufolge 20.000 die Region Norte Potosí verlassen. Es ist ein Prozess, der bereits vor über zehn Jahren begonnen hat, aber weiter anhält und dessen Auswirkungen immer deutlicher zu spüren sind. Die Menschen verlassen vor allem die Comunidades, die kleinen abgelegenen Andendörfer, in denen sie jahrhundertelang unter einfachsten Bedingungen in karger Subsistenzwirtschaft gelebt haben. Vor allem die jungen Menschen gehen, zunächst in die größeren Orte in Norte Potosí nach Sakaka, San Pedro oder Torotoro. Zurück bleiben die Alten, die Familienstrukturen zerbrechen und die Alten sind auf sich allein gestellt. Gleichzeitig wandern aber auch aus den größeren Orten viele junge Menschen ab und ziehen in die bolivianischen Großstädte nach Cochabamba, Oruro oder La Paz. Doch nur die Wenigsten finden dort ein besseres Leben. Die meisten Emigranten leben in einem der ständig neu entstehenden Barrios, die sich um die Großstädte ausbreiten. Dort wohnen sie zunächst bei Freunden und Bekannten und bauen sich dann illegal eine eigene Hütte, doch für ihren Lebensunterhalt sind sie auf Arbeit angewiesen, die es oft nur für Tagelöhner gibt. Eine eigene Versorgung ist in der Stadt nicht mehr möglich, da es kein Ackerland gibt. Die Menschen treibt – wie überall auf der Welt – die Suche nach einem besseren Leben, nach Wohlstand, nach Teilhabe an den Errungenschaften der sogenannten entwickelten Welt…

Indigene Musiker bei einer Feier

Und in Norte Potosí verdichten sich die Probleme. Die jungen Menschen – die Zukunft jeder Region – fehlen immer mehr. Die Geburtenzahl sinkt, in vielen Comunidades leben nur noch wenige Familien, die Alten bleiben alleine zurück, in vielen neu gebauten Schulen sind nur noch wenige Kinder und auch in den Wohnheimen sinkt die Zahl der Kinder. Auch die Zahl der Catequistas ist deutlich gesunken. Catequistas heißt: Für die pastorale Arbeit, aber auch als Interessensvertretung für ihre Comunidades, hatten die Claretinerpadres in den vergangenen Jahrzehnten von den Comunidades gewählte Vertreter in Kursen qualifiziert. Sie wurden alphabetisiert und qualifiziert für die Vorbereitung auf Kommunion, Firmung, Taufen und Hochzeiten. Sie lasen mit den Menschen in der Bibel und deuteten sie für ihr tägliches Leben. Sie trafen sich mehrmals jährlich in Kursen zum Austausch untereinander. Und nach und nach ging es um mehr als nur die pastorale Arbeit. Es ging um die Bedürfnisse der Menschen und um eine Verbesserung ihrer Situation. 2005 gab es noch 352 Catequistas. Heute gibt es nur noch Einzelne. Der größte Teil ist abgewandert – auf der Suche nach einem besseren Leben. Abgewandert ist damit auch die Hoffnung, die mit diesen Menschen verbunden war: Dass sie dazu beitragen, die Lebensbedingungen der Menschen in den abgelegenen Andendörfern zu verbessern.

P. Einer, Ele, Martin, Florian, P. Mikel, Andrea

Unsere Partner – das Team der Claretinerpadres und ihre Mitarbeiter*innen – stehen vor der großen Herausforderung, wie sie dieser Entwicklung der Emigration begegnen. Gleichzeitig gibt es Veränderungen im Team selbst: Vor drei Jahren wechselte Padre Jesús Mary in die Ordensleitung nach Lima, vor zwei Jahren verstarb unerwartet Padre Carlos und jetzt teilte uns Padre Joseba mit, dass er am Jahresende nach 15 Jahren Arbeit in Norte Potosí ins Baskenland zurückkehren wird. Die

Erkrankung seiner Eltern, der Tod seines Freundes Carlos und die anstrengenden, ständig neuen Herausforderungen in der Misión haben ihn zu diesem Schritt bewegt. Die Ordensleitung will die Arbeit in der Misión Norte Potosí auf jeden Fall forführen. Wie es personell weitergehen soll, wird im Herbst entschieden.

Wir haben vor diesem Hintergrund noch einmal bekräftigt, dass wir von Oberhausen aus mit unserem Engagement fortfahren. Wir haben im Rahmen unserer Partnerschaft Verantwortung übernommen und wir werden auch in schwieriger werdenden Zeiten dazu stehen. Die Menschen in Norte Potosí brauchen unsere Solidarität, das ist uns bei unserem Besuch noch einmal ganz deutlich geworden. Sie brauchen unsere materielle Unterstützung, aber sie brauchen auch Schwestern und Brüder, die ihre Sorgen und Probleme teilen.

Padre Joseba

Ich danke Ihnen allen für Ihre bisherige Solidarität und Unterstützung und ich freue mich, wenn Sie auch weiterhin mit uns gemeinsam den Menschen in Norte Potosí zur Seite stehen. Gott segne Sie!

Mit freundlichen Grüßen

Martin Fey

Spendenkonto: Kath. Kirchengemeinde St. Marien, Bank im Bistum Essen,
IBAN: DE08 3606 0295 00152 50135, BIC: GENODED1BBE, Stichwort: Norte Potosí